

Strukturierte Traumaintegration - Detailinformationen

Die **Strukturierte Traumaintegration/institut berlin (stib)** ist ein Verfahren, das Lydia Hantke aus den Erfahrungen mit systemischer und Traumatherapie und der Anwendung von neurointegrativen Techniken wie EMDR und Brainspotting entwickelt habe. Es stellt eine Kombination verschiedener Techniken dar, die im Einzelnen unterschiedliche Zielsetzungen haben, im Gesamten aber eine fortschreitend komplexere Integration des traumatischen Erlebens ermöglichen. Zudem findet mit und parallel zu jedem Schritt eine neue Überprüfung der Stabilität statt, die Konfrontation mit dem belastenden Material wird Schritt um Schritt intensiver. Die Methode eignet sich zum Einen also vor allem für die Arbeit mit komplex traumatisierten Menschen. Gerade hier ist es wichtig, vor und während der Traumabearbeitung immer wieder ohne großen Aufwand, aber auch mit großer Sicherheit die Hier und Jetzt- Orientierung der Klientin zu überprüfen und den Prozeß an jeder Stelle stoppen oder abbrechen zu können, ohne das Erleben von Unzulänglichkeit oder Hilflosigkeit aufseiten der Klientin oder der Behandlerin zu forcieren. Dieser Prozeß wird zudem transparent gestaltet und in jedem Schritt mit der Klientin zusammen vollzogen und ausgewertet – ist die Kontrollerfahrung doch die wesentliche Korrekturerfahrung zum traumatischen Übergriff. An Stellen, wo die Sicherheit von Behandlerin oder Klientin noch nicht gewährleistet ist, kann jederzeit im Prozeß innegehalten werden. In jedem Schritt stehen transparente Kriterien zur Verfügung, anhand derer gemeinsam entschieden werden kann, warum, weshalb und ob eine Expositionsarbeit zum gegebenen Zeitpunkt angefangen oder fortgeführt werden sollte. Dabei ist die Überprüfung von Auswirkungen des therapeutischen Handelns im System der Klientin ein wichtiger Zwischenschritt, um vermeintliche „Widerstände“ und Therapieblockaden angemessen zu integrieren und Hilflosigkeitsschleifen zu vermeiden.

Wir stellen mit stib ein Instrument vor, das all diese Aspekte berücksichtigt und so der Therapeutin ebenso wie der Klientin die maximale Sicherheit und Kontrolle im Prozess vermittelt.

- kurze Einführung in Traumaverarbeitung und neurophysiologische Zusammenhängen im Sinne einer psychoedukativen Vorbereitung der Traumaexposition (wesentlicher Bezugspunkt hierbei ist das window of tolerance und die Notwendigkeit der Autoregulation)
- systematische Anamnese der Traumatisierungen und belastenden Situationen, gleichzeitig aber auch wesentlicher Ressourcen(situationen) mit strukturiertem Abgleich des neurologischen Spannungszustands der Klientin
- permanente (Anleitung zur) Selbstregulation
- gemeinsame Betrachtung der storyline, Bestimmung zusammenhängender Themen und Auswahl des Fokus

- Bestimmung eines positiv formulierten Ziels in Bezug auf die Bearbeitung bestimmter Themen mittels hypnotherapeutischer Techniken zur Ressourceninstallation, Verankerung mit bilateraler Stimulation
- Überprüfung der "ökologischen Validität": ist das Erreichen des Ziels mit den (inneren Repräsentanzen des Systems der Klientin kompatibel?)
- Auswahl eines Ressourcenankers im Raum
- Integration des belastenden Materials über die systematische selbstgewählte Fokussierung der Belastungspunkte im Augenzirkel

Im Einzelnen werden Sie mit folgenden Techniken vertraut gemacht:

Einführung in die Theorie neurointegrativer Arbeit in der neueren Traumatherapie
(per Präsentation und Austausch)

Traumaaanamnese im Ressourcenzustand

Diese Methodik ermöglicht eine systematische Erfassung und Betrachtung der Hintergründe der Klientin, bei der gleichzeitig an der Stabilität der Klientin gearbeitet wird. Sie ist Voraussetzung für jede weitere Expositionstechnik.

Integration und Abschlußimaginationen

Bei den meisten komplexeren Prozessen ist eine Bearbeitung nicht innerhalb einer Sitzung abschließend zu leisten. Und auch die Traumaaanamnese triggert schon belastendes Material. Die angesprochenen Erinnerungen oder die Ich-Anteile müssen im Nachgang also gut versorgt werden. Dazu ist ein – vorab eingerichteter! – selbstgefundener und ausgestatteter „Tresor“ ebenso wichtig wie eine gute Beziehung zum Inneren Kind. Einige zusätzliche Ideen werden vorgestellt und eingeübt.

Auswahl des Fokus

Wo setze ich nun an und weshalb? (wie kann ich auch andere Expositionsmethoden integrieren und wann ist STI angesagt?) Was sagt mir die Liste der Traumatisierungen und Ressourcen über die Verarbeitung der Klientin? Wie gehören die Themen zusammen und was löst eine Exposition möglicherweise aus?(oder auf?)

Zielfindung und Verankerung mit bilateraler Stimulation

Was ist denn eigentlich das Ziel meiner Klientin? Wie möchte Sie in Bezug auf das zu bearbeitende Thema sein, handeln, sich erleben? Wenn das Ziel deutlicher und mit bilateraler Stimulierung erlebbarer verankert wird, ist der Weg leichter gangbar – oder möchten Sie einfach losgehen, ohne zu wissen wohin?

Auswahl und Bearbeitung des Ressourcenpunktes

Als Vorbereitung der Exposition werden zusätzliche positive Anker eingerichtet, die Stabilität im Außen und Innen garantieren.

Sind die Auswirkungen der Bearbeitung erwünscht? Überprüfung der Konsequenzen im System

Auch wenn das Ziel klar ist und die Bearbeitungsfolge sinnvoll erarbeitet ist, ist noch nicht geklärt, welche Auswirkungen eine erfolgreiche Bearbeitung möglicherweise im Umfeld hat und ob diese Konsequenzen erwünscht sind. Wenn ich keine Angst mehr habe, sorgt z.B. meine Freundin möglicherweise nicht mehr für mich und macht sich selbständiger. Will ich das? Die vorgeschlagene systemische Methode erfasst die möglichen Auswirkungen auf einer nonverbalen Ebene und macht die Entscheidung über eine Weiterarbeit klar.

Augenkreis-Integration des belastenden Materials

Die Augenkreis-Integration ist die eigentliche Expositionsarbeit mit dem belastenden Material, das sich bis hierhin nicht aufgelöst hat. Es ist eine einfach durchzuführende Methode, die die Kontrolle auf Seiten der Klientin belässt, während sie im Außen durch die Präsenz und Stabilisierungsmaßnahmen der Therapeutin gehalten wird. Sie ist – bei gut installierter Beobachtungsebene – auch in Eigenanwendung anwendbar.

Teilnahmevoraussetzungen:

Das Erlernen und die Anwendung der Methode setzt umfassende praktische und theoretische Kenntnisse im Umgang mit der Verarbeitung von Traumatisierung und Stabilisierungsarbeit voraus. Fundierte Kenntnisse der Traumaverarbeitung, Stabilisierungstechniken, Externalisierungstechniken, Bildschirmarbeit und transgenerative Traumatisierung, bindungstheoretisches und entwicklungspsychologisches Wissen sowie Grundlagen ressourcenorientierten Handelns werden vorausgesetzt. Diese werden i.d.R. durch die Teilnahme an einer Traumaberatung- oder Traumatherapieausbildung nachgewiesen. Die eigene Stabilität/Regulationsfähigkeit ist Voraussetzung – alle Inhalte werden in Selbsterfahrung an eigenen (eingegrenzten) Themen erprobt. Dadurch werden sicher Prozesse ausgelöst oder abgeschlossen, die Weiterbildung ist aber kein Therapieersatz.

Sollte einE TeilnehmerIn unsicher sein, ob ihre/seine Qualifikationen und Kenntnisse ausreichend sind, so kann sie/er gerne anmailen/anrufen:

info@institut-berlin.de

030/62981638

Die Seminare bauen aufeinander auf und sind nur zusammen buchbar (Teilnehmerinnen aus stib-Fortbildungen eines anderen Durchlaufs können selbstverständlich teilnehmen oder nachholen, falls Plätze vorhanden sind) Das Seminar wird mit einem Zertifikat Strukturierte Traumaintegration/institut berlin (stib) abgeschlossen. Die Weiterbildung ist von keinem Dachverband anerkannt.